

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die evangelische Diaspora im mittleren Kinzigtal und ihre Geschichte

Kaiser, Otto

Heidelberg, 1910

4. Die Reformationsbewegung im mittleren Kinzigtal

[urn:nbn:de:bsz:31-314759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-314759)

Gelder aufhöre. Graf Wilhelm von Fürstenberg, genannt „der wilde Graf“, der damalige Beherrscher des Kinzigtales hat diesen Vertrag mit unterzeichnet.

Der Verweltlichung der Geistlichkeit ist das Aufkommen mehrerer Sekten zuzuschreiben. Unter diesen fanden in unserer Gegend besonders die Waldenser schon früh starken Anhang. Weil sie ihre Versammlungen im Verborgenen halten mußten, sind sie bei uns „Winkler“ genannt worden. Von Südfrankreich aus verbreiteten sie sich nach Straßburg und von da nach Offenburg und Lahr. In Straßburg sind einmal an einem Tag 80 Waldenser verbrannt worden. Ums Jahr 1400 ist noch einmal eine Verfolgung über sie hereingebrochen. Der Magistrat von Straßburg hat ihnen aber statt der Verbrennung durch die Dominikanermönche die Verbannung aus dem Stadtbezirk gewährt. Welches damals das Schicksal der Winkler in Offenburg und Lahr gewesen ist, wissen wir nicht.

4. Die Reformationsbewegung im mittleren Kinzigtal.

Infolge der im letzten Abschnitte geschilderten Verhältnisse hat die von Martin Luther begonnene und geführte Reformation in den Gemeinden unseres Bezirkes raschen und starken Eingang gefunden.

Die geistige Anregung zu dieser evangelischen Bewegung ist wieder von Straßburg ausgegangen und von da über Gengenbach in den Schwarzwald

geleitet worden. Straßburg war schon seit dem Jahr 1520 der Reformation zugeneigt und wurde bald ein Hauptstützpunkt der neuen Lehre. Die Reformatoren, die hier wirkten, Martin Bucer und Doktor Hedio, hatten weithin großes Ansehen.

Namentlich mit dem letzteren Prediger stand in nahem Verkehr der damalige Herrscher über das Kinzigtal und einen Teil der Ortenau: Graf Wilhelm von Fürstenberg. Er war ein schöner und tapferer Mann, ein Gegner der Mönche und der hohen Geistlichkeit, dabei doch fromm und von großem Interesse und Verständnis für die damalige Welt bewegenden kirchlichen Fragen. Wegen seines kriegerischen und abenteuerlichen Wesens, das ihn bald in eigener Sache in Kampf und Gefahr brachte, wurde er nur „der wilde Graf“ genannt. 1492 zu Haslach geboren, studierte er an den Universitäten zu Freiburg und Straßburg und blieb mit den bedeutenden Männern der letzteren Stadt in regem geistigem Verkehr.

Dieser tatkräftige Fürst wurde schon bald nach 1520 ein begeisterter Anhänger der Reformation, unterschrieb darum auch gern den Vertrag von Kenchen 1525, nahm 1529 an dem Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli auf Schloß Marburg teil und kämpfte für seine Ueberzeugung auch in dem für die Protestanten unglücklichen Schmalkaldischen Krieg 1546 gegen den katholischen Kaiser Karl V. Durch den Grafen Wilhelm von Fürstenberg ist die Reformation auch im Kinzigtal eingeführt und bis zu seinem Tod so gefördert

worden, daß unsere ganze Gegend vollständig evangelisch war und sich im Jahre 1549 kein katholischer Pfarrer mehr fand. Es war eben damals das Recht noch so, daß sich die Bürger ihre Religion nicht selbst haben wählen dürfen, sondern daß sie die Religion des Fürsten annehmen mußten, in dessen Gebiet sie wohnten. So ist es gekommen, daß unter der Regierung des wilden Grafen das ganze Kinzigtal von Ortenberg bis Schenkenzell evangelisch war. Ueberall hat der Fürstenberger die katholischen Priester durch protestantische Prädikanten ersetzt und den Gottesdienst und Unterricht nach evangelischer Weise abhalten lassen. Das erst im Jahre 1475 vom Grafen Friedrich VI. gestiftete Franziskanerkloster in Hausach wurde schon im Jahre 1530 aufgehoben, das Benediktinerkloster in Wittichen stark beschränkt.

Im Jahre 1542 fand in Haslach eine Synode von allen evangelischen Geistlichkeiten des Kinzigtals statt. Die Synode ersuchte den Grafen, er möge bald wieder eine Visitation des Bezirkes durch Doktor Hedio oder einen andern tüchtigen Geistlichen vornehmen lassen zur Hebung der Kirchengenucht, Feststellung einer Kirchenordnung und Besetzung der noch ledigen Pfarr- und Schulstellen. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir die Namen der Pfarrer und Helfer (Wikare), die in den Gemeinden unseres Bezirkes tätig waren.

Als „Superattendent“ (Dekan) der Fürstenbergischen Geistlichkeit wohnte und wirkte an der Pfarrkirche in Wolfach der Pfarrer Martin Schalling. Graf Wilhelm hatte sich ihn von der Reichs-

stadt Straßburg auf Lebenszeit erbeten. Als später die Reformation im Kinzigtal vernichtet wurde, kehrte Schalling 1549 nach Straßburg zurück und wurde von da aus 1550 Pfarrer in einem elsäßischen Dorfe. Neben ihm wirkte als Helfer, wahrscheinlich für Langenbach und Kinzigtal, besonders aber als Lehrer Ulrich Vogel.

In Hausach finden wir als Pfarrer Sebastian Häckelmann, der sich 1548 zwar verpflichtete, nichts gegen das vom Kaiser erlassene „Interim zu predigen, der sich aber männlich dagegen wehrte, in der Kirche die katholische Messe zu lesen.

Als Prädikant von Haslach endete daselbst im Jahre 1548 der Magister Franz Bedt, dem ein fürstlicher Beamter das Zeugnis ausstellt, daß er „ein gelarter, frommer, stiller Mann“ sei, „erbar züchtigs Wandels der all sein Tag gestudieret auf den furnehmsten Universitäten, auch selber Schul gehalten, ist nie kein geweihter (d. h. katholischer) Priester gewesen, begehrt auch noch keiner zu werden.“ Als sein Helfer, der Mühlenbach zu versehen hatte, und zugleich Schulmeister war, wird Hans Jerg Lemp genannt, ein gebürtiger Kinzigtäler, der schon verheiratet war, ehe er nach Haslach berufen wurde.

Außerdem waren als evangelische Pfarrer angestellt: in Oberwolfach Matthäus Krath, in Schappach Burkhard Hanserbach, in Schenkenzell der sehr bejahrte Georg Häner, in Steinach Simon Schilling nach seiner Vertreibung von der nach Ernolsheim im Elsaß versetzt, in Welschensteinach

Jakob Keller und in Wittichen der greise Jakob Gyr.

Im Jahre 1544 geriet der wilde Graf im Kriegsdienst des Kaisers gegen Frankreich in französische Gefangenschaft. Da ihn der Kaiser besonders wegen des Fürsten gut evangelischer Gesinnung aus dieser Gefangenschaft nicht befreite, mußte sich Graf Wilhelm aus eigener Tasche um teures Lösegeld aus den Händen der Franzosen loskaufen. Seitdem lebte er in Feindschaft mit Kaiser Karl V. und zog sich auf das Schloß Ortenberg zurück um vor allem die schon weit vorgeschrittene Reformation der Ortenau und des Kinzigtals zu vervollständigen und zu fördern. Obgleich sein Vermögen durch die Erstattung des Lösegeldes stark geschwächt worden war, errichtete er doch auf Wunsch jener Haslacher Synode einige neue Pfarr- und Schulstellen und beabsichtigte im Jahre 1546 durch Doktor Hedio und Martin Schalling eine Visitation der Kirchengemeinden vornehmen zu lassen. Da brach aber gerade in diesem Jahr der Krieg zwischen dem katholischen Kaiser und den evangelischen Fürsten aus, den man den Schmalkaldischen Krieg nennt. Der Kaiser wollte die Evangelischen mit Gewalt katholisch machen, die aber wehrten sich, sammelten ein starkes Heer und erklärten dem Kaiser den Krieg. Auch Graf Wilhelm von Fürstenberg nahm daran teil. An der Spitze von 2000 Mann im Dienste der Stadt Straßburg stieß er zu dem protestantischen Heer in Bayern und erbot sich, als Feldoberster dem evangelischen Bund zu dienen, doch wurde sein An-

gebot abgelehnt. Leicht hätte das starke evangelische Heer den Kaiser und seine Verbündeten schlagen können, da sie aber untereinander uneins wurden, wurden sie nacheinander vom Kaiser besiegt und mußten sich unterwerfen. Um sich nicht auch dem Kaiser zu unterwerfen und sich von ihm gefangen nehmen zu lassen, hat der wilde Graf, an Leib und Seele krank, seine Herrschaft über die Ortenau und das Kinzigtal niedergelegt und seinem jüngeren Bruder Friedrich übergeben. Er selbst ist im Jahr 1549 in Ortenau gestorben und liegt in der Pfarrkirche zu Haslach begraben.

Sein Nachfolger, Graf Friedrich von Fürstenberg war katholisch und bekam von dem Kaiser den strengen Befehl, das evangelische Kinzigtal wieder katholisch zu machen. Da das nicht auf einmal möglich war, bestimmte der Kaiser in einem Gesetz, wie es einstweilen mit der Religion gehalten werden sollte. Dieses Gesetz, das „Interim“ geheissen, stieß aber wie allerorts, so auch bei den schon gut evangelischen Bewohnern des Kinzigtales auf großen Widerstand. Der Graf Friedrich klagte darüber, daß die von ihm geschickten Priester, wenn sie die Messe lasen, von den Leuten „gar hoch verachtet und verlacht“ wurden. Die evangelischen Prädikanten sollten eigentlich vertreiber werden, da aber Graf Friedrich, wie er schrieb, „leider weder gute noch böse“ katholische Priester finden konnte, die zum Bekehrungsgeschäft in das Kinzigtal ziehen wollten, die Kirchen aber doch nicht leer stehen konnten, so durften die evangelischen Pfarrer noch bis ins Jahr 1549

in den Gemeinden bleiben. Wo sie dann hingekommen sind, wissen wir außer von Schalling und Schilling nicht.

Die Bürger des Einzigtales wurden dann nach und nach wieder katholisch gemacht. Solange Graf Friedrich lebte, verfuhr man dabei möglichst schonend und erlaubte den Evangelischen, den Gottesdienst in dem benachbarten, damals württembergischen, Kirnbach zu besuchen, und das Abendmahl auf evangelische Weise zu empfangen. Als aber noch im Jahre 1575 drei Wolfacher Bürger: Andreas Kugeler, der Schlosser Friedrich Mayer und der Sattler Hans Krausbeck um die gleiche Gunst baten, wurde sie ihnen abgeschlagen und den benachbarten evangelischen Pfarrern verboten, sich in der Herrschaft, sonderlich zu Wolfach „einzuschleichen“.

Indessen war die Kezerei noch lange nicht auszurotten. Besonders in Hausach und in Haslach haben sich die Reste des evangelischen Lebens noch bis tief in das folgende Jahrhundert hinein bemerkbar gemacht. Erst einem von den Jesuiten erzogenen Nachfolger des Grafen Friedrich, dem Grafen Friedrich Rudolf war es vorbehalten, die letzten Spuren des Evangeliums im Fürstenberger Gebiet auszurotten. Er hat das vom wilden Grafen im Jahr 1530 aufgehobene Franziskanerkloster in Hausach neu errichtet und das von seinem Vater Christoph II. gestiftete Kapuzinerkloster in Haslach im Jahre 1630 erbaut und 1632 mit 8 Kapuzinern besiedelt. Seine große Grabtafel ist in der Kapuzinerkirche in Haslach eingemauert und das

Bild über dem Hauptaltar stellt ihn in knieender Haltung dar. In dieser Kapuzinerkirche liegt Graf Friedrich Rudolph, der Feind des Protestantismus begraben und über seinem Grab halten seit 40 Jahren die Evangelischen in Haslach wieder ihre schönen Gottesdienste.

Damals aber haben die Mönche allem evangelischen Leben ein gründliches Ende bereitet. Nicht nur in Haslach und Umgebung, sondern auch in der ganzen Herrschaft Geroldsee und im Prechtal haben sie die Evangelischen aufgespürt und sie durch eifrige Bekehrungsarbeit zur katholischen Religion zurückgeführt. Mehr als zweihundert Jahre war die evangelische Lehre im mittleren Kinzigtal vollständig verschollen.

Im dreißigjährigen Krieg haben die Städte Haslach, Hausach und Wolfach mehrfach schwer gelitten. In den Jahren 1632 und 1635 wurden sie von den Schweden geplündert. 1643 überscherte die Armee Bernhards von Weimar Gengenbach, Hausach und Haslach ein. Aber auch die Kaiserlichen haben später die Pfarrkirche in Haslach geplündert und geschändet.

Jenes Kapuzinerkloster in Haslach wurde im Jahre 1802 von den Fürstenbergern in Privatbesitz genommen und im Jahre 1823 nach ärgerlichen Vorkommnissen in aller Form aufgehoben. Der letzte Pater starb im Jahre 1851.

5. Die Entstehung und Entwicklung der evangelischen Diaspora im mittleren Kinzigtal.

Das Wiedererwachen evangelischen Lebens in unserm Pastorationsbezirk hängt zusammen mit